

*Brüder des heiligen Franziskus. 400 Jahre Kapuzinerkloster Zug 1595-1995. Konzept u. Redaktion Beat Dittli, hrg. v. Kapuzinerkloster Zug und Kapuzinerprovinz Schweiz. Zug, Kalt-Zehnder-Druck, 1995, 119 S., Abb. tlw. mehrfarbig.*

Gründungsjubiläen bilden die nicht leicht zu umgehende Gelegenheit, die Geschichte eines auf Jahrhunderte zurückblickenden Klosters zu beschreiben. Weil solche Schriften notgedrungen sich an einen weiteren Leserkreis wenden, unterliegen sie dem Zwang, die Festgemeinde nicht mit zu viel Wissenschaftlichkeit vom Lesen abzuschrecken. Darum wurde der auf das Wesentliche zurückgeführte kritische Apparat für die einzelnen Studien ans Ende des Buches verschoben (111-115). Der mir zur Besprechung vorliegende schön aufgemachte Band besticht mit der ausgewählten Bebilderung. Da leider die Festgelegenheit mit der Aussicht zusammenfällt, daß das Kloster wegen Personalknappheit der Schweizer Kapuzinerprovinz demnächst aufgehoben werden soll, wäre die Ideallösung in einer umfassenden Klostergeschichte gelegen, zumal die Kapuzinergemeinschaft von Zug bisher nicht von einer Überzahl von Studien bedacht worden ist (vgl. Beda Mayer OFMCap: *Kloster Zug*; in: *Helvetia Sacra* V/2.1, 735-762, bes. 741 f.: *Literatur*). Es war somit nicht ganz leicht, für die Festschrift jene Themen auszuwählen, die zugleich historiographisches Neuland betreffen und den Interessen eines größeren Leserkreises entgegenkommen.

Beat Landtwing, Präsident der Bürgergemeinde Zug, bemerkt einleitend: «Das Kapuzinerkloster ist zweifellos eng mit der Geschichte der Stadt Zug verbunden. Vierhundert Jahre Geschichte hinterlassen ihre Spuren in den Herzen der Menschen» (5). Eine Klostergründung fügt sich immer in einen ganz bestimmten religiös-sozialen Kontext ein. Thomas Brunner - *Die Stadt Zug im 16. Jahrhundert* (9-28, 111-113) - gelingt es, auf sehr instruktive Weise die Faktoren aufzuzeigen, die gesamtschweizerisch und lokalpolitisch bzw. kirchlich-religiös und wirtschaftlich auf die Gründung einwirkten. «Die Ankunft der ersten Kapuziner im Jahre 1595 erfolgte in einer nicht nur kirchlich, sondern auch politisch schwierigen und interessanten Phase der Zuger Geschichte» (26). Was Rainald Fischer OFMCap in der *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 54 (1960), 257-281 erstmals und grundlegend dargestellt hatte, nimmt er hier, leicht überarbeitet, wiederum auf: «... *ein Habitation oder Chlösterlin*». *Die Anfänge des Kapuzinerklosters Zug* (27-38, 113). «Im Vordergrund stehen die führenden Persönlichkeiten sowie das Leben und Wirken der Kapuziner in den Gründungsjahren» (27). Bemerkenswert sind die in die Behandlung eingestreuten Illustrationen; so das Bild von Jakob Huser (1562-1632), Stadtpfarrer und Dekan in Zug, der sich für die Gründung des Klosters maßgeblich einsetzte (31), die Abbildung bzw. Abschrift des Schreibens von Ammann und Rat der Stadt Zug an den Provinzial vom 17. Juni 1595 (32f) und das in Farben reproduzierte Obststückgemälde des Hauptaltars der Kapuzinerkirche: *Die heilige Anna selbdritt (bzw. selbviert)* (37).

Neuland betritt der bestens ausgewiesene Denkmalpfleger des Kantons Zug Heinz Horat mit seiner gut dokumentierten Monographie: *Der Bau des*



ersten Kapuzinerklosters in Zug (39-48, 113-115). Es kann sich nicht darum handeln, die Ergebnisse der Studie zusammenzufassen. Immerhin sei eigens hingewiesen auf die - anscheinend auf Zug beschränkte - Eigenform einer von Stadtbaumeister Jost Knopfli d.J. «als schlanke(m) Rundturm auf rustiziertem Quaderwerk» konzipierten Franziskuskapelle, die nicht bloß als Andachtsraum, sondern auch als Grablege der Kapuziner gedient hat (41). Im Versuch, die Typologie des Klosters näher zu umschreiben, weist er nicht bloß das Nachwirken der eremitischen Ordenstradition in den sehr hoch angelegten Fensterreihen nach, sondern vergleicht den Bau zudem mit dem Idealplan des Kapuziner-Fabriceus Br. Probus von Pfullendorf (Heine: um 1614-1677). Etwas überrascht hat mich, daß Heinz Horat anscheinend das Werk von Walther Hümmerich (*Anfänge des kapuzinischen Klosterbaues. Untersuchungen zur Kapuzinerarchitektur in den rheinischen Ordensprovinzen. Mainz 1987. Siehe die in Bibliog. Franc. XVI, Nr. 6230 angezeigten Rezensionen*) nicht bekannt ist. Weil Heinz Horat über den Franziskuszyklus von Jakob Warttis gleichzeitig eine eigene Veröffentlichung herausgab - sie wird an anderer Stelle von kompetenter Seite gewürdigt -, konnte er sich hier auf wesentliche historische Daten beschränken (45). Dieses für das Kloster und seine Umgebung kunstgeschichtlich so bedeutsame Werk durfte in diesem Sammelband trotzdem nicht fehlen. Unter einem sehr persönlichem Gesichtswinkel und mit der gewohnt sprachlichen Ausdrucksfähigkeit wendet sich der Kapuziner Anton Rotzetter dem Thema zu (*Barfuß und mit feuriger Hand. Zur Spiritualität des Franziskuszyklus von Jakob Warttis, 49-60, Abb.*). Anhand einiger weniger Bilder (Nr. 32, 1, 7-8, 18, 27, 26, 28, 23) stellt der Verfasser als herausragende spirituelle Motive: Franziskus als *homo humilis*, als Barfüßer und als vom Feuer der göttlichen Liebe erfaßten Menschen dar. Ehrlicherweise muß der Rezensent gestehen, daß ihn nicht alle Auslegungen überzeugen konnten; so scheint in der Deutung Anton Rotzetters von Bild 8 (*Die Bestätigung der Regel*; genauesagt: der *Protoregula*, durch Innozenz III.) weniger der historische von den Quellen her bekannte Sachverhalt, als vielmehr die persönliche Sicht des Verfassers hinsichtlich der kirchlichen Autorität durch.

Von meiner Vorliebe für Bibliographie und Bibliotheken her schätze ich die Sonderstudie von Peter Kamber und Mathilde Tobler - *Curiositäten aus der Klosterbibliothek. Ein Rundgang* (61-80). Die im Provinzbereich - als einstiges Noviziat- und Studienkloster - vielleicht am reichsten dotierte Zuger Bibliothek wird - nach einer kurzen historischen Einführung - anhand von einzelnen Beispielen für die verschiedenen Fachgebiete illustriert: 1. im biblisch-spirituellen Bereich: die Bibelinkunabel mit den Postillen des Nikolaus von Lyra (1485) und die *Imitatio-Christi*-Ausgabe von Augsburg 1486; 2. im Gebiet von Moral und Philosophie: ein Manuskript von B.K. Keiser, der 1684 die Vorlesungen des Jesuiten Andreas Wagner in Luzern über aristotelische Philosophie nachschrieb; 3. aus den Disziplinen Kirchengeschichte und Kirchenrecht: die Heilig-Land-Beschreibung von Ignatius von Rheinfelden (Eggs) von 1699; die von Ch. Baumann 1668 deutsch herausgegebene Beschreibung der römischen Katakomben des Paolo Aringhi; die deutsche Übersetzung der *Missio apostolica thibetano-seraphico* des Francesco Ora-



zio von Pennabili OFMCap (Olivieri † 1745) und das von Michael (Wickart) OFMCap von Zug zwischen 1740/54 herausgegebene *Bullarium Ordinis FF. Min. S. P. Francisci Capucinatorum*; 4. für die Bestände aus Hagiographie und Ordensgeschichte stehen stellvertretend: *Croniche de gli Ordini instituiti dal P. S. Francesco* des Markus von Lissabon OFMObs (1597) und die *Flores Seraphici* des Karl de Aremberg OFMCap (aus Brüssel † 1669); 5. es fehlen auch nicht bemerkenswerte Beispiele aus der *Naturgeschichte*, so das *Kreut-terbuch* von Eucharius Rösslin d.J. von 1533 und das *Speculum Orbis Ter-rarum* des Gerard de Jode (1593); 6. aus dem zweifellos am reichsten dotier-ten Bereich der Predigt wurde *Judas der Ertz-Schelm* des Abraham a S. Cla-ra OSEA ausgewählt; 7. schließlich vertritt ein doppeltes Epistolar des Gas-parino Barzizza aus Bergamo und Bartolomeo Sacchi «il Platina» von 1470 und 1472 das weite Gebiet der Literatur.

Es gehört zur normalen Praxis, daß in Festschriften zu Klosterjubiläen ein Verzeichnis der Mitbrüder erstellt wird, die aus dem entsprechenden Kloster-kreis entstammten. Othmar Hösli OFMCap unterzog sich dieser Aufgabe mit: *Tugium Capucinatorum Kapuziner aus dem Kanton Zug* (81-96, 115). Er macht indes den Leser bereits zu Beginn auf die Grenzen seines Unterneh-mens aufmerksam: «Den Anspruch, eine eigentlich historische Studie zu sein, stellt meine Arbeit nicht» (81). Der Verfasser stützt sich leider allein auf sehr alte Literatur; so auf Paul Anton Wickart, *Das Kloster Väter Capuciner in Zug* (Zug, *Pfarrarchiv*: 115 Anm. 2). Es ist sehr zu bedauern, daß sich Othmar Hösli nicht dazu entschließen konnte, die Namensliste samt den wesentli-chen Lebensdaten der Mitbrüder im *Protocollum maius* des Provinzarchivs in Luzern zu überprüfen und Lücken anzufüllen. In der hier vorgelegten Form ist das *Verzeichnis der Kapuziner zugerischer Herkunft* (82-85) nur mit Vor-sicht zu genießen. Hingegen dürfen betont werden seine Lebensskizzen von *Kapuzinerpersönlichkeiten aus vier Jahrhunderten*; so des Oswald von Zug (Wetzel: hier, wie an anderen Stellen des Sammelbandes, ist es anachronistisch, zu den Namen der älteren Mitbrüdern den Familiennamen hinzusetzen!); des Sigismund von Zug (von Zurlauben); des Mauritius von Menzingen (Zehnder): für diesen bedeutsamen barocken Dichter hätte der Verfasser aber hinweisen können auf C. Menze (*Grundzüge und Grundlagen der spätbarocken Kapuzinerdichtung in Deutschland*; in: *Coll. Franc.* 28 (1958), 272-305); des Martinian von Oberwil/Zug (Keiser): vgl. auch Beda Mayer OFMCap, *Hel-vetia Sacra* V/2.1,74; des Michael von Zug (Wickart), des bereits genannten Editors des *Bullarium Capucinatorum*; des Karl Josef von Zug (Keiser); des Gotthard von Zug (Weber); des Honorius von Menzingen (Elsener); des Ephrem Baumgartner (aus Cham), der allein für seinen Versuch, die franzis-kanische Theologie in die dogmatischen Vorlesungen einzubauen und für seine Manuskripte eine Kleindruckerei aufbaute, hätte es verdient, wenn ihm eine Sonderstudie gewidmet worden wäre (!); und schließlich von Ignatius Dossenbach und Felizian Beßmer.

Die Festschrift unternimmt einen weiten Sprung von der Vergangenheit in die Gegenwart mit dem Essay von Beat Dittli, unter Mithilfe von Adelhard Signer OFMCap, *Seelsorgestation. Das Zuger Kapuzinerkloster heute* (97-109). Im Durchblick kommt in Wort und Bild die Gegenwartslage in unüber-



sehbarer Deutlichkeit in den Blick. Die derzeitige Klosterfamilie zeigt in den Lebensdaten ihrer Mitglieder und in der photographischen Wiedergabe ihrer Einzelgesichter bzw. der ganzen Gemeinschaft, daß die Aufhebung in der Überalterung begründet liegt. Der Herausgeber wäre besser beraten gewesen, wenn er die schmerzliche Schlußseite der Zuger Klostergeschichte etwas schneller umgeblättert hätte. Dagegen hätten zweifellos durch andere Sonderstudien die verschiedenen Felder der seelsorgerlichen und sozial-karitativen Tätigkeiten durch Fachkenner abgeleuchtet werden sollen. Sicher hätte darunter die genaue Umschreibung des Klosterkreises mit den regelmäßigen Beicht- und Predigtaushilfen bzw. Almosensammlungen nicht fehlen dürfen (vgl. immerhin S. 99 die Pfarreien, wo Zuger Kapuziner Aushilfe geleistet haben). Andererseits hätte das gerade in Zug besonders aktiv getätigte Apostolat der Krankenseelsorge nicht ausgeblendet werden dürfen. Vorab überrascht das völlige Schweigen über den Kapuziner Rufin Steimer, der - bei all seiner Eigenwilligkeit - für die psychiatrische Betreuung von Geisteskranken in St. Franziskusheim (Oberwil) Großes geleistet hat. Für die jüngere Zeit sei auf den ebenso stillen wie pastoralpsychologisch hochbegabten Kapuziner Cäsar Stark und seine aufreibende Tätigkeit in der Nervenlinik Meisenberg hingewiesen. Ein weiteres Feld, das eine nähere Untersuchung verdient hätte, ist die Diasporastation Gattikon-Langnau (ZH), die 1872 Zuger Kapuzinern anvertraut wurde (siehe Beda Mayer OFMCap, ebd., 737f.). Sehr willkommen wäre natürlich auch eine auf Archivmaterial sich stützende Behandlung Zugs als Noviziatskloster bzw. als theologisches Studienhaus gewesen.

Oktavian Schmucki OFMCap

*Zur geistigen Welt der Franziskaner im 14. und 15. Jahrhundert. Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Freiburg/Schweiz. Akten der Tagung des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg vom 15. Oktober 1993, hrg. v. Ruedi Imbach und Ernst Tresp. Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag Freiburg/Schweiz, 1995 (Scriinium Friburgense. Veröffentlichungen des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz. Bd. 6), 139 S., Ind., ill.*

Die vorliegende Dokumentation enthält die am 15. Oktober 1993 anlässlich des ersten Kolloquiums des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg i. Ue. gehaltenen Referate, die in zumeist überarbeiteter und mit wissenschaftlichen Apparaten versehener Version erschienen sind. Die erfolgte Tagung wurde aus Anlaß des 60. Geburtstages von Professor Dr. Pascal Ladner veranstaltet. Gegenstand der Tagung war die *mittelalterliche Bibliothek des Franziskanerklosters in Freiburg i. Ue.*, das weit und breit die einzige